

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 kr. (einschließlich 3 kr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 kr. Anzeigen sind stets von gutem Erfolge begleitet, denn es ist das in Stadt und Land weitläufig am meisten gelesene Blatt. Einrückungspreis für die dreispaltige Pettzeile über deren Raum 3 kr.

**N<sup>o</sup> 141.** Fünfunddreißigster Jahrgang. **Dienstag den 8. Dezember 1874**

## Ämtliche Bekanntmachung.

Waiblingen.

### An die gem. Aemter.

Dieselben werden erinnert, die Nachricht in Betreff der Fortbildungsschulen, Ausschr. vom 25. Okt. in No. 124 d. Bl. binnen 8 Tagen zu ertheilen.

Da die K. Centralstelle für Landwirtschaft auch im Jahr 1875 wieder Freieemplare des landw. Wochenblatt abgeben wird, so sind binnen 8 Tagen Anzeigen erforderlich, ob solche gewünscht werden und dieß auch von demjenigen, welcher diesen Wunsch schon bei Ertheilung obiger Nachricht vorgebracht haben.

Es wäre dabei anzugeben, ob das Blatt gewünscht wird für eine freiwillige landw. Fortbildungsschule, für eine obligatorische Winterabendschule mit landw. Unterricht oder für eine landw. Abendversammlung, Leseverein etc. und je die Anzahl, in solchen das Blatt direkt versendet werden wird.

Voraussetzung der Abgabe solcher Freieemplare ist übrigens, daß die Blätter geordnet gesammelt und nachher in den Ortsbibliotheken geordnet aufbewahrt werden, worauf die gemeinschaftlichen Aemter hinwirken mögen.

Die Nichterhaltung obiger Frist zur Bestellung hätte zur Folge, daß von hier aus für den Bezug des Blattes nicht mehr gesorgt würde.

Die H. Ortsvorsteher werden die H. Ortsgeistlichen, die den Remsthalboten nicht lesen, auf dieses Ausschreiben besonders aufmerksam machen.

Den 5. Dezbr. 1874.

K. gem. Oberamt  
in Schulsachen.

Schüler. Wunderlich.

Vorstand und Sekretär  
des landw. Bezirksverein.  
Schüler. Ebel.

Waiblingen.

### An die Schultheißenämter.

Die noch ausstehenden Sportelverzeichnisse müssen binnen 3 Tagen bei Wartbotenermeidung einkommen.  
Am 7. Dezbr. 1874.

K. Oberamt.  
Schüler.

Waiblingen.

### Bekanntmachung.

Bei der auf heute anberaumten Ortschaftsrathswahl wurde auch nicht eine einzige Stimme abgegeben, wovon die Wahlberechtigten hiemit in Kenntniß gesetzt werden.

Den 7. Dezbr. 1874.

Wahlkommission.

Hofkammeramt Waiblingen.

### Holz-Verkauf.

Aus den Hofkammerwaldungen Mönch und Schleich bei Buchenbach am

Montag den 14. d. M.

2 Am. eichene, 1 Mtr. lange Nugholzscheiter,

30 " meist forchene Scheiter und Prügel,

1270 Stück dto. Wellen

Zusammenkunft 10 Uhr bei der Neumühle.

Waiblingen, 7. Dez. 1874.

K. Hofkammeramt.  
Gusmann.

### Privat Anzeigen.

Stuttgart.

### Stellenantrag in die Küche.

Auf eine Oekoonomie in fast unmittelbarer Nähe von Stuttgart, wird sogleich ein kräftiges, solides Mädchen, welches bürgerlich kochen kann gesucht.

Näheres durch

G. Weiswenger,  
Königsstraße 49.

### Geradstetten.

Donnerstag den 3. ds. ging zwischen Korb und Winnenden meinem Knecht ein

### Eintragbuch

verloren, der redliche Finder wolle solches gegen ein Trinkgeld abgeben bei Kaufm. Schäfer in Korb oder in der Rose in Winnenden.

Runsmüller Aeckerle.

### Waiblingen.

Ich erlaube mir auch dieses Jahr wieder mein reichhaltiges Lager in

### Kinder spiel-Waaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen, und bitte um zahlreichen Besuch.

A. Moll,  
am Markt.



**Anzeigen, welche am Dienstag, Donnerstag & Samstag Aufnahme finden sollen, wollen je Tags zuvor bis Mittags 12 Uhr eingesandt werden.**

Die Redaktion.

Waiblingen.

### Empfehlung.

Ich mache meinen hiesigen und auswärtigen Herren Collegen ergebenst die Anzeige, daß ich eine Niederlage von dem berühmten Fabrikat von Herrn **Carl Saller** in Stuttgart gegründet habe, von dessen gutem Fabrikat ich mich schon Jahre lang überzeugte, bestehend in **Herrenzugschäft, Damen- und Kinderschäft,**

Damenschäft in Filz und Zeug, mit Zug und zum Schnüren, mit warmem und gewöhnlichem Futter, Damenschäft in Kittleder mit lackirten Kappen, auch werden Bestellungen nach dem Maß pünktlich und sogleich ausgeführt.

Noch bemerke ich, daß ich eine schöne Auswahl habe, in Herrenzug-

schäft ohne Besetzung das Paar zu 1 fl. 36 kr.

**Chr. Pfander,**  
Schuhmacher.

Waiblingen.

Wer eine frische, gutschmeckende & ausgezeichnete warme Griebenwurst essen will, der säume nicht und gehe sofort zum **Foldan**, zur **Rose**.

**Mehrere Feinschmecker.**

Die Kaiserl. und Königl. [4119] **Hof-Chocoladen-Fabrik** von **Gebrüder Stollwerk** in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in **Waiblingen** Herrn **Conditor Wirth**.

**Elektromotorische Zahnhalsbänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern das Stück 36 kr. von **Apoth. Schrader** in **Feuerbach** (früher **Munderlingen**) vorrätig bei

**C. F. Buck**, Waiblingen.  
**J. F. Blinzig**, Winterbach.

Waiblingen.

**Gegen jeden alten Husten**, Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspien, Asthma, Rauchhusten und Schwindstuchthusten ist der **Mayer'sche**

**weiße Brust-Syrup**

das sicherste und beste Hausmittel.

Nur echt bei

**G. C. Schaal.**

### Tages-Neuigkeiten.

**Stuttgart**, 4. Dezbr. Die Stadtgemeinde Stuttgart ist von der Wiener Weltausstellung durch ein Anerkennungsdiplom erfreut worden, das gestern in der Gemeinderathssitzung mitgeteilt wurde. Die auf der Weltausstellung zur Anschauung gebrachten Pläne der neueren Schulhausbauten Stuttgarts, sowie eine vollkommene Darlegung des ganzen Unterrichtswesens unserer Stadt haben ihr zunächst dieses Diplom eingebracht. — Mit dem bei allen Parteien in gleich hoher Achtung gestandenen gestern verstorbenen **Dr. Tafel** sen. ist der letzte der noch zum „vergeblichen Landtag“ von 1833 gewählten Abgeordneten aus dem Leben geschieden. Er war mit **Höbinger** der Begründer und Eigentümer des „Hochwächter“ aus welchem der „Beobachter“ hervorging.

**Stuttgart**, 4. Dez. Obgleich die Abgeordneten-Wahl in Cannstatt noch nicht ausgeschrieben, scheint im dortigen Bezirk bereits die Agitation um so mehr zu beginnen, seitdem Kommerzienrath **Krauß** daselbst, der unbedingt die meisten Chancen gehabt hätte, eine Kandidatur definitiv abgelehnt hat. Es stehen sich nun zunächst 2 Kandidaten, wenn auch noch nicht öffentlich, gegenüber. **Staatsanwalt Eben**, beim Kreisstrafgericht in Eßlingen, ein tüchtiger Jurist und gewandter Redner, Mitglied der Eßlinger sogenannten Fortschrittspartei und Kaufmann **Sting**, Vorstand der Landesproduktionsbörse aus Cannstatt, über dessen politischen Anschauungen noch kein Licht verbreitet ist. — Auch die Socialdemokraten sollen, wie man hört, mit einem ihresgleichen im Hintergrunde stehen. Ob die Volkspartei in Verbindung mit letztern es auch riskiren wird, ist abzuwarten. Jedenfalls geht es dieses Mal nicht so still und ruhig ab, als letztmals.

**Stuttgart**. An der Universität Tübingen befinden sich im laufenden Winterhalbjahr 827 Studierende, worunter 547 Württemberger. Medicin studiren 69 Nichtwürttemberger und nur 34 Württemberger, umgekehrt kehren der 87 Württemberger, welche katholische Theologie studiren, nur 6 Nichtwürttemberger gegenüber. Im ganzen studiren evangel. Theologie 210, kathol. Theologie 93, Rechtswissenschaft 137, Medicin 103, Chirurgie 2, Philosophie 117, Negiminalfach 21, Kameralwissenschaft 24, Forstwirtschaft 6, Naturwissenschaften 111 (worunter 49 Mediciner)

**Heilbronn**, 4. Dezbr. Abends 5 Uhr. Bauer **Christian Knapp** von **Willabach** und seine Ehefrau **Karoline Christine Knapp** wegen Raubs verübt an dem Israeliten **Abraham Kahn** von **Alfalthach** vor das Schwurgericht gestellt, wurden freigesprochen.

**Heilbronn**, 1. Dezbr. (Schwurgericht.) In der heutigen Nachmittags-Sitzung wurde der **Wagner Johann Schwarz** von **Neuenstadt** wegen versuchter Nothzucht zu der Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre verurtheilt.

Den 2. Dez., Vormittags, wurde der Schustergeselle **Gottfried Kunzmann** von **Baumerlenbach**, **D.A. Dehringen**, wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit zu der Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt.

An demselben Tage Nachmittags wurde der 17 Jahre alte **Philipp Schick** von **Neulautern** wegen versuchter Nothzucht zu der in der Strafanstalt für jugendliche Gefangene zu erlassenden Gefängnisstrafe von 8 Monat und am 3. Dezember der verheirathete 22 Jahre alte Tagelöhner **Carl Burkhart** von **Großwillars** wegen Nothzucht zu der Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 3jährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Als Vertheidiger fungirten: des **Schwarz** **N.-Anwalt Mainzger**, des **Kunzmann** **N.-Anwalt Neumaier**, des **Schick** **N.-Anwalt Vogt** und des **Burkhart** **N.-Anwalt Schloß** von hier.

**Saigerach**, **N. Gengenbach**, 28. Novbr. Ein fremder Metzgerbursche kaufte hier bei einer Bäuerin ein Kalb für 12 fl., wollte solches weiter Entfernung wegen sogleich mitnehmen, und gab ihr als Bezahlung 6 neue 2 fl. Pfennigstücke mit dem Bemerkten: „es gelte eines 2 fl.“ Die Bäuerin, welche die Münze nicht kannte, nahm solche in Empfang und erhielt somit für ihr Kalb 12 Pfennige oder etwa 4 kr. Dem Schwindler konnte man bis jetzt noch nicht auf die Spur kommen.

**Herrenberg**, 3. Dezbr. Das unvorsichtige Benehmen bei Berrichtungen an der Dreschmaschine hat gestern auf der benachbarten Domäne **Sindlingen** wieder ein Opfer gefordert. Eine 35 Jahre alte Tagelöhnerin von **Oberjettingen**, deren Schwester vor einigen Jahren durch gleiche Unvorsichtigkeit einen Arm verloren hat, und von letzterer, sowie von der Dienstherrschaft schon öfters zur Vorsicht ermahnt wurde, machte sich gestern Vormittags halb 12 Uhr, nachdem das übrige bei der Dreschmaschine beschäftigte Dienstpersonal sich schon zum Mittagstisch begeben hatte, noch in der Tenne, wo die Dreschmaschine aufgestellt ist, etwas zu schaffen und hüpfte von dem Heubarn auf die noch im schwachen Gange befindliche Maschine, wobei deren rechter Fuß in die Maschine gerieth, von letzterer erfasst und Haut und Fleisch jämmerlich zerquetscht und der Knochen zertrümmert wurde, so daß sie in Folge der Verblutung trotz der von der Dienstherrschaft schnelligst herbeigerufenen ärztlichen Hilfe nach zwei Stunden den Geist aufgab. Die Dienstherrschaft, welche es an Ermahnungen zur Vorsicht nie mangeln ließ, und auch wegen ihrer menschenfreundlichen Sorge um das Wohl ihres Dienstpersonals des besten Rufes sich erfreut, trifft bei diesem Unfall, dessen Veröffentlichung auch anderwärts zur Vorsicht mahnen dürfte, nicht das mindeste Verschulden.

**Berlin**, 4. Dezbr. Gutem Vernehmen nach ist die Nachricht eines hiesigen Börsenblattes, der Termin für den Prozeß **Arnim** sei verschoben worden, unbegründet. Allerdings hat der Vertheidiger **Arnims** bei dem Stadtgericht einen Antrag auf Vertagung gestellt, das Stadtgericht aber ablehnend geantwortet.

— Das „**Militär-Wochenblatt**“ bespricht die Verluste des französischen Heeres im letzten Kriege, nach dem Werke des französischen Arztes **Dr. Chem**. In Frankreich belief sich die Zahl der in den Ambulancen oder Hospitälern als verwundet oder krank Aufgenommenen auf 470,521, nämlich der Verwundeten mit spezieller Bezeichnung auf 82,861, der Verwundeten ohne spezielle Angabe auf 48,239, der Fußkranken auf 11,421, der sonstigen Kranken auf 328,000. Der wirkliche Kriegsverlust an Todten oder Vermissten, durch Wunden oder Krankheit Gestorbenen betrug 138 871 Mann worunter 2881 Offiziere. Weiter sind



darunter 17,240 Mann, die in deutscher Gefangenschaft, 1701 die während der Internirung in der Schweiz, und 124, die während der Internirung in Belgien starben. Frankreich verlor beinahe 90,000 Mann mehr, als Deutschland. Eben sehr diesen sehr beträchtlichen Unterschied auf Rechnung der ungenügenden Einrichtungen der Ambulancen, für welche vor dem Kriege keine entsprechende Sorge getragen war. Die große Zahl der Fußkranken wird durch die ungenügende Fußbekleidung, Schuhe mit Samaschen, welche in Schmutz und Schnee sehr bald den Dienst versagten, erklärt. Eine erschreckende Ziffer sind die 328,000 Kranken. Gründe dieser Thatsache sind die ungünstigen Organizationen der Ambulancen und besonders die Beschaffenheit des Schutzes, welches wohl für Algerien und Mexiko gut sei, für Europa aber nicht passe, sobald die gute Jahreszeit vorüber ist.

**München, 4. Dez.** Das „Bayer. Vaterland“ meldet: Dr. Sigl hat heute von dem ihm zustehenden Rechte der Einsprache gegen das Contumacialurtheil vom 30. November Gebrauch gemacht und kommt der Fall demnächst nochmals zur Aburtheilung vor das Schwurgericht.

**Schweiz.** Der Kanton Uri ist vielleicht der einzige Staat der Welt, welcher bisher keine Steuern zahlte, da die Staatsausgaben immer durch Ertrag der Domänen gedeckt werden konnten. Nun soll es auch da anders werden, aber das Volk sträubt sich mit aller Gewalt gegen diese Neuerung. Man hätte ihn die in letzter Zeit entstandenen Mehrausgaben verheißlich und sogar demselben bei Abstimmung über Zahlung der Geldhilfe von einer Million für die Gotthardbahn versprochen, es werde nie dazu kommen, daß ein Urner Bürger Steuer zahlen müsse. Nothgedrungen mußte nun auf den 29. Novbr. eine außerordentliche Landsgemeinde in die Kirche zu Altdorf einberufen werden, um dem Volke ein Steuergesetz zur Genehmigung vorzulegen. Gleich nach Eröffnung der Gemeinde entstand unter dem Volke Murren und Rufen. Landamtmann Lusser und Fürsprach Huber versuchten die Ordnung wieder herzustellen, Ersterer wies sogar auf die Heiligkeit des Ortes hin, und als auch dieses nichts fruchtete, auf das höchwürdigste Gut, aber auch dieses vergebens. Das Geschrei und Gejohle ward so stark, daß die Versammlung geschlossen werden mußte. Ein Herr mußte sich vor der Wuth des Volkes flüchten; die Gendarmerie, die demselben beistehen wollte, wurde unlanit zur Seite gestoßen; Fürsprach Schmitt wurde beohrseigt. Daß der Regierung bei diesem Anlasse nicht die ehrenvollsten Titel zu Theil wurden, ist begreiflich.

**Madrid, 3. Dezbr.** Der Carlistenchef Lozano ist erschossen worden.

**Buenos-Ayres, 4. Dez.** Amtlicher Meldung zufolge ergab sich Nitre auf Discretion an Regierungstruppen, nachdem er geschlagen und auf der Flucht eingeholt war. Die Provinz Buenos-Ayres ist ruhig. Die Regierungstruppen verfolgen Arredondo, dessen Avantgarde gleichfalls geschlagen ist.

**London, 3. Dezbr.** Der Dampfer „Antenor“ bringt die Nachricht vom Scheitern des Dampfers „Laplata“ unweit Queisant am 30. Novbr. auf der Fahrt nach Südamerika. 15 Menschen retteten sich ohne Proviant in einer Schaluppe, wurden nach Tagesfrist von dem Auswandererschiff „Gareloch“ aufgenommen und an den „Antenor“ abgegeben. Der Capitän und 60 Mann vom „Laplata“ sollen umgekommen sein.

### V e r s c h i e d e n e s.

**Düsseldorf, 29. Nov.** Die vielfach unter den Dienstboten eingerissene Unsitte, ein schlecht brennendes Heerdefeuer durch Ausgießen von Petroleum lebhafter anzufachen, forderte gestern hier selbst ein beklagenswerthes Opfer. Die Familie F. ward früh Morgens durch einen gräßlichen Schrei aus dem Schlafe aufgeweckt; bald darauf zeigte sich noch eine weit entsetzlichere Scene. Das Dienstmädchen lief mit brennenden Kleidern in den Zimmern umher: eine wandelnde Feuer säule, da die Flammen der Unglücklichen über dem Kopf zusammenschlugen, bis diese halb erstickt und athemlos niedersank. Der schnell zu Hülfe geeilte Dienstherr vermochte nun die unaufhörlich lodern den Flammen durch Ueberwerfen von Decken zu ersticken, allein das Mädchen war furchtbar zugerichtet; das Gesicht hat verhältnißmäßig wenig gelitten, die Finger dagegen sind halb verkohlt und die übrigen Gliedmaßen schwer beschädigt, so daß für das Aufkommen der in rasenden Schmerzen

Jammernden kaum Hoffnung vorhanden ist. Die Ursache des Unglücks war folgende: Da das Feuer nicht stark und schnell genug brennen wollte nahm das Dienstmädchen den Petroleumkrug, der etwa zwei Maß faßte, um etwas aufzugießen. Die Flamme züngelte hoch auf und schlug in den Krug hinein, der sofort explodirte und einen Feuerstrom über die Kleidung des Mädchens ergoß. Vorgestern starb hier selbst eine Frau an Brandwunden in Folge Explosion einer Lampe.

### (Selbstmordversuch im Eisenbahncoupe.)

Aus Olmütz vom 30. November wird uns geschrieben: „Auf dem Zuge, welcher gestern Nachmittags von Prerau nach Olmütz fuhr, ereignete sich nachstehender tragikomischer Zwischenfall. In einem Coupe zweiter Classe dieses Zuges befanden sich sechs Passagiere, darunter ein Marine-Arzt, welcher durch seine Unruhe und sein verstorbes Wesen während der ganzen Fahrt die Aufmerksamkeit der übrigen Passagiere auf sich lenkte. Plötzlich riß er seinen Reisekoffer auf und zog daraus einen Revolver hervor, den er zu sich steckte. Man kann sich das Entsetzen der Passagiere, unter denen sich auch ein Proßnitzer Kaufmann mit zwei Töchtern befand, denken. Sie ließen den Marine-Arzt nicht aus den Augen. Als dieser mit einer raschen Bewegung den Revolver gegen sich selbst erhob, fiel ihm der Proßnitzer Kaufmann in den Arm und während die beiden jungen Mädchen vor Angst aus dem Wagen springen wollten, entwand der Kaufmann mit Hilfe eines andern Passagiers dem Arzte den Revolver. Der Arzt verlegte sich nun auf's Bitten und ersuchte die Passagiere, ihn nicht anzuzeigen. Die Fahrt verlief ohne weitere Störung. Am Olmüzer Bahnhofe wurde dem Arzte der abgenommene Revolver wider übergeben, der Selbstmordcandidate fuhr damit ganz ruhig in die Stadt. Die Selbstmordgedanken scheint er völlig aufgegeben zu haben.“

### (Eine schöne Rechnung.)

Der Reismarschall eines reisenden Herzogs beauftragte bei der Durchreise durch das Städtchen G. einen Schmied und einen Stellmacher, die Haltbarkeit sämmtlicher Wagen zu untersuchen. Da diese nicht das mindeste Schadhafte entdecken konnten und dennoch eine Rechnung verlangt wurde, so brachten sie folgende zu Stande:

Rechnung für die Untersuchung der drei Wagen:	
Unter die Wagen gekrochen	4 Gr.
Von rückwärts wieder zurück	8 "
Dabei einmal an den Kopf gestoßen	2 "
Einen Nagel angeschlagen	4 "
Dabei 2 Mal auf die Finger geklopft	2 "
Für Branntwein	4 "
Trinkgeld à Person 8 Gr.	16 "

1 Thlr. 10 Gr.

Eine solche Rechnung war dem Herzog noch nicht vorgekommen, und er befahl, den Leuten das Doppelte zu geben.

(„Das kann Der nicht wissen.“) Ein Ritechet hatte eben in der Schule von der Unmacht Gottes und von der Erschaffung der Welt gesprochen und fragte nun einen Knaben: „Sag' mir also, Hansle! wer hat diese unsere schönen Berge gemacht?“ — Als der Knabe nicht sogleich antwortete, sagte ein anderer geschwind: „Ja, das kann der nicht wissen, der ist erst vorige Woche in unser Dorf kommen.“

(Exemplarische Antwort.) Ein Geck wollte neulich in einer Gesellschaft einen Lehrer auf's Eis führen und fragte ihn, was denn eigentlich der Unterschied zwischen einem Lustspiele, Schauspielen und Trauerspielen sei? Der Lehrer erstaunt über diese Frage, erwiderte: „Daß sie das nicht wissen, ist für mich ein Lustspiel, für die Gesellschaft ein Schauspiel und für Sie ein Trauerspiel.“



**Feuilleton.**

**Eine Verbrecherin.**

Novelle von **Karl Wartenburg.**

(Fortsetzung.)

Der Baron erhob sich und indem er auf den Professor zutrat, zischelte er ihm ein Wort in's Ohr . . . Jedenfalls hatte er eine andere Wirkung davon erwartet, als die war, welche jenes Wort bei Schilden hervorbrachte. Denn statt des Ausrufs von Bestürzung und Schrecken, den er in den Zügen des jungen Professors zu finden glaubte, trat ein unbeschreibliches spöttisches Lächeln auf die Lippen des jungen Mannes, und das Wort: „Komödiant“ entglitt leise, aber dem Baron noch verständlich, seinem Munde . . .

„Mein Herr!“ rief Herr von Sterned, indem er mit einer drohenden Geberde die Hand erhob.

Bei dieser beleidigenden Geste vergaß endlich auch Schilden seine Mäßigung, und indem er den Arm des Barons am Handgelenk faßte und dieses so fest zusammenpreßte, daß jenem unwillkürlich ein Schmerzenslaut entfuhr, sprach er mit leidenschaftlichem Tone:

„Herr, glauben Sie, Ihr Märchen, Ihre elende Fabel, die Sie erdichtet, um eine schwache Frau zu täuschen und zu quälen, auch nie gegenüber für Wahrheit ausgeben zu können? Glorben Sie mit Ihrer sogenannten Arsenikvergiftung auch mich zu täuschen und vielleicht damit in's Bockshorn zu sagen? Aber Sie vergessen, mein Herr, daß ein Mensch, der durch Arsen stirbt, nicht so ruhig vom Leben zum Tode hinübergeht, wie es bei dem Herrn von Hardenau der Fall war, und Sie begreifen nun wohl auch, daß ich als Jurist an dieser Vergiftungsgeschichte etwas zweifeln darf. Nicht so, mein Herr.“

Als der Baron sah, daß der Professor jenes Geheimniß kannte, welches ihm seine Gewalt über Valerie verliehen, brach er in ein wüthendes Toben aus und schwur unter den fürchterlichsten Verwünschungen, die Baronin noch heute den Criminalbehörden als Giftmischerin zu denunciren . . . Schilden hörte diesen Ausbrüchen einer ohnmächtigen Wuth ruhig zu, und als der Baron endlich erschöpft schwieg, sprach er mit seiner bald wieder gewonnenen Fassung und dem Andern dabei fest ins Auge blickend:

„Herr von Koller, Sie haben Ihrem Herzen hinreichend Luft gemacht, gönnen Sie mir nun auch ein paar Worte, die hoffentlich die letzten sein werden. Frau von Hardenau hat mir Alles, hören Sie wohl, Herr Baron, Alles anvertraut. Sie werden mir als Professor des Rechts nun wohl auch ein Urtheil über alle diese Vorgänge zutragen, und wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Drohungen gegen Frau von Hardenau sehr nichtige und eitle sind, so werden Sie wohl einsehen, daß ich Recht habe. Wie? Sie wollen behaupten, das Pulver, welches Sie Frau von Hardenau gegeben, sei Arsenik gewesen? Und Herr von Hardenau stirbt unter Symptomen, die rein apoplektischer Natur sind? — Und dann, gesetzt auch, es wäre Arsenik gewesen — was hätten Sie damit gewonnen? Wäre die Befriedigung Ihrer Rache nicht zugleich eine Selbstvernichtung? Oder glauben Sie, daß Frau von Hardenau so edelmüthig sein würde, nicht ihren Complicen zu nennen, der ihr das tödtliche Gift gegeben?“

„Und was würde das Resultat von allem diesem sein?“

„Im glücklichsten Falle würde Sie dasselbe Loos treffen, welches Sie der Frau von Hardenau zugebracht!“

Der Baron, der die Wucht dieser einfachen und doch so wichtigen Argumente fühlte, biß sich in stummer Wuth in die Lippen.

Er fühlte, wie ihm die Macht, die er bisher über die unglückliche junge Frau ausgeübt, entschlüpft und da er wohl einfaß, daß er nichts dagegen thun konnte, so richtete sich seine Wuth gegen den Urheber, gegen den, der ihn seines Einflusses über Valerie beraubt, gegen Schilden . . .

„Ich erkenne die Vollständigkeit Ihrer juristischen Gründe an“, sprach er, indem er seinen Zorn und Haß unter dem Gewand giftigen Spottes zu verbergen suchte, „und verzichte darauf, Frau v. Hardenau länger mit der Comödie, wie Sie es, Herr Professor, zu nennen beliebten, zu ängstigen, indessen werden Sie, Herr Chevalier sans peur et sans reproche, dem „Comödianten“ wohl eine Zusammenkunft an einem einsamen Ort, wo man ungestört den letzten Akt der Comödie aufführen kann, nicht verweigern.“

Ueber Schildens Lippen glitt bei dieser Herausforderung ein verächtliches Lächeln. „Es ist eigentlich in den Kreisen, denen Sie angehören, mein Herr Baron,“ entgegnete er, „nicht Sitte, sich mit einem Manne zu schlagen, der sich eines Vergehens schul-

dig gemacht hat, wie das ist, welches Sie draußen am Rhein begangen, wo Sie das Mädchen, welches Sie verführten, berebeten, die Chatouille ihres Vaters zu bestehlen — indessen, ich will in diesem Falle eine Ausnahme machen. Bestimmen Sie Ort und Zeit — ich stehe stets zu Diensten. Und nun eine gute Nacht mein Herr.“

Er verbeugte sich vor dem Baron, der vor Zorn bebend keines Wortes mächtig war, und endlich mit den Worten „Sie werden morgen von mir hören,“ zum Zimmer hinaus stürzte . . .

Indessen der Morgen und der übrige Theil des Vormittags verging, ohne daß Schilden irgend eine Nachricht von dem Baron erhielt, und nachdem er bis Mittag vergebens gewartet, ging er nach dem „großen Blumenberg“, um Valerie das Resultat seiner Unterredung mit dem Herrn von Koller mitzutheilen.

Über welche Bestürzung ergriff ihn, als er in Valeries Zimmer eintretend, diese krank im Bette liegend und lebhaft phantasirend fand! Das weinende Kammermädchen erzählte ihm, daß die Frau Baronin in der Nacht so heftig erkrankt, daß sie nach den Aerzten geschickt, und diese hätten erklärt, daß ein nervöses Fieber zu befürchten sei. Und diese Befürchtung wurde zur Wahrheit. Volle sechs Wochen kämpfte der finstere Genius des Todes an Valeries Krankenlager mit dem lichten freundlichen Engel des Lebens, der endlich den Sieg davon trug. Schilden war in dieser Zeit wenig von dem Bette der Geliebten gewichen und die Sorge für sie hatte ihn auch alles Uebrige vergessen lassen: den Baron, seine Herausforderung und das plötzliche, räthselhafte Verschwinden des Herrn von Koller, der seit jener Unterredung in später Abendstunde keinerlei Lebenszeichen von sich gegeben.

Was dieses Verschwinden anlangt, so hatte dies allerdings seinen sehr triftigen Grund.

Koller, dessen Existenz eine sehr abenteuerliche war, hatte, um den Aufwand, den ihm dieselbe verursachte, zu bestreiten, zuweilen zu einem Mittel seine Zuflucht genommen, welches die Franzosen zwar sehr euphemistisch *corriger la fortune* nennen, das aber vor den Augen deutscher Polizeibehörden in einem weniger günstigen Lichte erscheint und den, der sich seiner bedient, mit dem Strafgesetzbuch in unangenehme Berührung zu bringen pflegt. So war ihm denn auch bei seiner Nachhausekunft an jenem Abend von seinem vertrauten Diener mitgetheilt worden, daß in seiner Abwesenheit ein Polizeibeamter nach ihm gefragt, und der Baron, dem dieses theilnehmende Interesse der Sicherheitsbehörde durchaus nicht zu behagen schien, hatt' es für rätlich gefunden, noch in dieser Nacht mit einem Nachtzug von Leipzig abzureisen.

Es war drei Monate nach dem im Vorstehenden geschilderten Ereignissen.

Valerie, die von ihrer Krankheit genesen, aber noch sehr matt und schwach war, saß an einem der Fenster im Hotel „zum großen Blumenberg“, wo sie noch immer wohnte, und sah dem Spiel der Schneeflocken zu, welche der Februarwind draußen wirbelnd durch einander jagte. Eine feine Blässe lag noch auf den lieblichen Zügen der jungen Frau, allein jener Ausdruck innerer Angst und Pein, der zuweilen früher die Klarheit ihrer Stirn trübte, war verschwunden und hatte einem Zuge duldbender Resignation Platz gemacht. Mit einem Mal farbten sich die blassen Wangen der jungen Frau mit einem leichten Roth und ein Strahl der Freude blitzte in ihren Augen. Sie hatte Werner erblickt, der mit eiligen, stürmischen Schritten über den Platz auf das Hotel zueilte . . . Auch er hatte sie erkannt und auch aus seinem Auge brach ein Strahl hoher, süßer Freude und zugleich zeigte er ihr einen Brief, den er in seiner Hand hielt.

Das Herz der jungen Frau klopfte in ängstlicher, harrender Erwartung und bang, und doch wieder von unbestimmter Hoffnung aufgeregt, preßte sie ihre Hände gegen die Brust.

Schluß folgt.

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt**  
vom 3. Dezember 1874.

Getreide-Gattungen	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis.	Niederster Preis.		
	Höchster		Mittler		Nieder					
Dinkel pr. Centr.	fl. 4	fr. 5	fl. 4	fr. 1	fl. 3	fr. 59	fl. 4	fr. 12	fl. 3	fr. 48
Haber „ „	fl. 4	fr. 49	fl. 4	fr. 47	fl. 4	fr. 43	fr. 5	—	fl. 4	fr. 42

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach den mittleren Durchschnittspreisen berechnet:

Dinkel:		Haber:	
höchster	162 Pfd. — 6 fl. 36 fr.	168 Pfd. — 8 fl. 5 fr.	
mittler	154 Pfd. — 6 fl. 12 fr.	164 Pfd. — 7 fl. 50 fr.	
geringst.	148 Pfd. — 5 fl. 54 fr.	160 Pfd. — 7 fl. 32 fr.	